

# PRÄSENT IN BONBONROSA+

## POLEMIK EINER LESBISCHEN MUTTER

Die patriarchalische Gehirnwäsche funktioniert derartig perfekt, daß selbst ich mich, als lesbische Mutter einer 15jährigen Tochter, erst mühsam dazu durchringen und durchkämpfen mußte, meine tiefe und wahrhafte Verantwortung als Demeters Schwester zu erfüllen. Die Erfüllung heißt: ich verbiete meiner Tochter Susanna, 15 Jahr, blondes Haar und blaue Augen, Liebesbeziehungen mit Männern. Warum? Weil das meine Aufgabe als Mutter ist, darum! Ich möchte gerne die lesbische Feministin kennenlernen, die begeistert davon ist, wenn eines Tages ihre Tochter im „mannbaren“ Alter – nette Formulierung für den knallharten Tatbestand – mit einem pubertierenden Pickeljüngling nach Hause kommt und sich mit ihm diskret zurückzieht. Wir wissen alle, wohin es die jungen Liebenden zieht – und zum Thema LIEBE habe ich noch was Spezielles zu sagen, später.

**A** Iso: ich habe es ihr verboten, weil wir in ein Zeitalter gehen, in dem es keine Töchter mehr geben wird, die von ihren Müttern, als Bonbonniere verpackt, den Männern als Präsent überreicht werden. Als Bonbonniere zweimal sogar. Das erstmal bonbonrosa, im Stechkissen dem Herrn Gott und seinem männlichen Vertreter auf Erden, bei der sogenannten Taufe. Auf die Repressionen, die die Kirche gegen Frauen ausübt, muß ich ja wohl nicht näher eingehen. Das zweitemal blütenweiß, in Tüll und Seide gehüllt dem Herrn Gemahl, bei der sogenannten Hochzeit. Und auf die Repressionen von Ehemann gegen Ehefrau muß ich ja wohl auch nicht näher eingehen. Und der Himmel hängt voller Geigen, die Braut strahlt ängstlich, die Mutter weint – nun ist sie die Tochter los. Recht hat die Mutter, daß sie weint. Damit ich nicht auch weinen muß, laß ich es erst gar nicht so weit kommen. Denn: Den Schwarzen Peter im bösen Vater-Mutter-Kind-Spiel ziehe ich sowieso, wie auch immer ich mich verhalte bei einer Tochterübergabe.

Zum Beispiel: gebe ich als Heteromutter meine Tochter als Präsent den Herren zum gefügigen Verbrauch bestimmt, dann avanciere ich automatisch zur Schwiegermutter – also BÖSE für den Schwiegersohn, für die Tochter ist die Gattenmutter Schwiegermutter – also BÖSE und ruckzuck sitzen zwei Mütter in der Feindzwickmühle. Welch ein albernes Männerspielchen! Und die Frauen spielen mit.

Gebe ich als Lesbenmutter meine Tochter als Präsent den Herren zum gefügigen Verbrauch bestimmt, dann verrate ich sie, schließlich weiß ich es ja besser und ich verrate mich selbst – also: DOPPELVERRAT = BÖSE und schon laufe ich als schwarznasige Verräterin durch die Welt und schäme mich, und mein graues schlechtes Gewissen zischelt in mein Ohr: du hast deine Susanna verraten und verkauft. Daß diese Töchterpräsent (oder soll ich Töchteropfer sagen?) alle unter dem Thema LIEBE abgehandelt werden, versteht sich von selbst in unserer feinen Gesellschaft.

Ich hörte meine Tochter zetern und weinen und mich zetern und weinen bei unserem Kraftakt, aus der Gehirnwäsche herauszukommen. Ich hörte auch lesbische und hetero – Frauen zetern über mein unmögliches, falsches, rigides, autoritäres Verhalten. Das arme Kind! Sie muß doch ihre Erfahrungen mit Männern machen! Warum? – frage ich mich, muß (!) sie das denn? Hat sie wirklich was davon, mit Hans-Herberts Sohn Dieter herumzuknutschen? Sie kann doch genauso gut mit ihrer Freundin Anna-Maria herumknutschen, und auch besser. Geht's ums Knutschen oder geht's um Erfahrungen? „Erfahrungen“ wie es immer so schön schwammig heißt, macht meine Susanna non stop sowieso: in der Schule mit männeridentifiziertem Unterricht, im Kino mit männeridentifizierten Filmen, beim Fernsehgucken mit männeridentifiziertem Saus und Braus von nachmittags bis nachts. Und keine von uns sollte diese „Erfahrungen“ unterschätzen. In der Literatur sieht es nicht anders aus, denn Susanna liest nicht nur die tollen, neuen Frauenbücher, nein, sie liest auch ziemlich viel Scheiße, besonders im Deutschunterricht.

Da lesen sie z.B. „Der Richter und sein Henker“. Was Besseres! Literatur! Sie sagt zu mir: das ist ein Krimi eigentlich, sehr spannend, mußt du auch mal lesen. Ich lese und schon wird mir schlecht. Warum? Weil ich sofort erkenne, daß die 75 Prozent Mädchen in Susannas Klasse sich jetzt mit einer schweinschen, männlichen Richterfigur identifizieren müssen, denn Frauen kommen in dem Literaturkrimi nur als verachtensbedauernde Geschöpfe in zwei Nebensätzen vor – einmal die dumme, neugierige, geschwätzig Pensionswirtin und

## BLÜTENWEISS

zum anderen die dümmliche, blasse, hörige Freundin des Mörders – und der Richter ist wirklich ein Schwein. Genau so frauenverächterisch wie Herr Dürrenmatt, Schweizer Dichter. Muß sie sich wirklich mit jemandem identifizieren? Ja, leider tut sie das – so, wie ich mich einstens mit Winnetou identifiziert habe oder mit dem Märchenprinzen (weil die Märchenprinzessinnen ja leider meistens litten irgendwie).

Also mit einem Wort, mir gefiel diese Lektüre für meine Tochter nicht und ich gehe zum recht sympathischen Deutschlehrer und sage ihm das. Er wundert sich sowieso über solch eine Mutter wie mich, erstens und zweitens meint er, ihm sei gar nicht aufgefallen, daß in dem Krimi überhaupt Frauen vorkommen.

Ach ja – Männer haben es ja wesentlich leichter offensichtlich. Und weil meine Tochter als Frau es eben schwerer hat, kläre ich sie über die Gehirnwäschepraktiken auf und verpacke sie nicht als rosa-weiße Bonbonniere, und ich hindere sie, diese junge 15jährige Pubertierende, mit Typen ins Bett zu gehen und sich mit Sperma füllen zu lassen, als Opfergefäß sozusagen. Ich liebe meine Tochter nämlich zutiefst, selbst wenn wir uns manchmal streiten wie die Blöden.

Das Thema LIEBE rückt näher, denn gerade in der Pubertät, wenn sich die Mütter gegen die Töchter wenden und die Töchter gegen die Mütter, und die Töchter auch alsbald im graurosa Matsch der Liebe mit unfähigen, unflätigen Jungmännern versinken, da brauchen sie besonders unsere Liebe. Die Zeit der Fütterung ist vorbei, die Zeit des Liebeswehs und -wahns bricht an. Von wem lernen sie denn, die Annas, Marias, Susannas die Liebe? Von ihren Müttern? Leider nein, das ist Tabu und Ekel-Ekel, weil verschwommen mit Sexualität gekoppelt. Alles, Alles, Alles sollen sie lernen von ihren Müttern – Kochen, Putzen, Stricken, Flickern – und Ficken von den Jungmännern, wie man so sagt. Ich zum Beispiel habe von meiner Mutter weder das eine noch das andere gelernt und ich kenne erstaunlich viele Frauen, denen es genauso ergangen ist. Komisch! Was also lernten wir von unseren Müttern? Die Antwort ist: es anders ma-

chen zu wollen, nicht so sein zu wollen wie sie. Gut. Das tue ich hiermit.

Nun höre ich die Stimmen mahnen, daß es ja noch andere Männer gibt, nette, und Frauenfreunde und daß ich doch nicht alles so verkniffen sehen soll. Diese milde mahnenden Freundinnen bitte ich ebenso milde und mahnend, sich doch einfach mal eine x-beliebige Tageszeitung eines x-beliebigen Landes dieser Erde zu kaufen, hinsetzen, ganz gründlich lesen und zwar alles und dann sich zu fragen, wo um alles in der Welt die netten Frauen-Blumen-Kinder-liebenden Soften hingekommen sind in dem Zeitdokument. Haben diese Schweine von Redakteuren sie doch einfach verdrängt, die vielen netten Männer, na sowas. Um es jetzt deutlich auszudrücken: Männer schrecken vor keiner Zerstörung zurück – Frauen, Kinder, Tiere, Pflanzen, Erde, alles was anders ist als sie selbst mit einem Wort. Und für die habe ich meine Tochter nicht geboren und erzogen.

**U**nd wer ist nun an allem Schuld? Irgendjemand muß ja Schuld sein. Die einfachste Lösung wäre wohl zu sagen: die Männer. Das wäre praktisch und ich hätte nichts damit zu tun, brauchte auch keine Verantwortung zu übernehmen für diese Erde, könnte schön in der Sonne liegen und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Doch da es weder einen lieben Gott noch den guten Mann gibt, behaupte ich kühn: wir sind selber schuld, wir Frauen. Ich, meine Mutter, meine Großmutter, deren Mutter, immer tiefer zurück bis zur Demetermutter.

Damit diese Endloskette mal aufgehört, bin ich Lesbe geworden, meine Tochter wird hoffentlich auch eine und ich analysiere jetzt die Schuldfrage statt in der Sonne zu liegen.

**S**o, und nun komme ich zum Thema LIEBE, dem Lieblingsthema der Welt, oft beschworen. Die Liebe, die uns allen das Hirn vernebelt, rosarot und blütenweiß. Meine Großmutter, meine Mutter, ich und meine Tochter – alle sind wir davon befallen worden. Die Liebe, das Hohelied des Patriarchats, ist eine Erfindung, behaupte ich.

Angeblich begann alles auf der Welt mit der Geburt des Eros, behaupten die Männer. Doch die Geburt dieses griechischen Eros ist eine Gehirngeburt, behaupte ich nun wieder, und die Koppelung von Sexualität und Liebe ist eine fatale Konstruktion. Nur scheinbar funktioniert es perfekt, außen rosasüß und innen bitter, recht unverträglich auf die Dauer.

Da die Frauen früher, ganz früher, den Anfängen nicht gewehrt haben, so mußten sie offenbar den bittersüßen Liebespfad mit dem Manne beschreiten. Für uns ist wichtig, die Anfänge wiederzuerkennen, so können wir dem Ende besser begegnen. Also greife ich nochmals tief in die Geschichte zurück bis zu Demeter und ihrer Tochter Kore.

Dieses Koremädchen, von Hades in die Unterwelt entführt, biß mit ihm zusammen in den roten Granatapfel der Liebeslust und somit war sie an Hades gebunden, behauptete Zeus. Die Mutter Demeter rächte feurig den Verlust der Tochter auf Erden; dann ließ sie sich von Zeus verwirren und bestechen; schließlich nahm sie die Liaison hin und alle Töchter vollzogen die bittersüße Liebesbindung von Frau und Mann immer wieder, immer wieder, bis heute.

Nach dem erdzerstörenden, feurigen Racheakt der Mutter wurde ihre Tochter Kore umbenannt in Persephone, die Zerstörung bringende, obwohl doch die Mutter Zerstörung gebracht hatte. Das gab mir zu denken, und da ja die Mythen wahr sind im Kern, so überlegte ich: was hat sie denn zerstört, die Korepersephone? Die Koppelung der Mutter/Tochter – Frau/Frau, denn sie reichen den Män-

uern die Hände, und zogen sie in den Kreis des Mutterclans, der offensichtlich müde vor sich hinkreiste, und sie ließen sie teilhaben an ihren Riten, Festen, zogen sie in ihre Kultur, in ihre Struktur, ließen sie Herrscher spielen, verkoppelten sich mit ihnen im Ehespiel, gaben Teile ihrer Macht ab, gaben sich ab. Liebe mit Sexualität wurden zur Dominante und es entstand etwas Neues. Weibliches mit Männlichem vermischt. Und dadurch winkten individuelle Freiheit und persönliche Autonomie am sehr fernen Horizont. Der Weg dahin ging nur durch das tiefe Tal der Schmerzen.

Die Symbol- und Lebensform des Matriarchats war der Kreis, und die Symbol- und Lebensform des Patriarchats ist das Quadrat bzw. der rechte Winkel. Der sogenannte philosophische, doch penetrant permanente Versuch der Quadratur des Kreises ist der symbolische Vergewaltigungsprozeß von Männern an Frauen. Übertrieben? Ein bißchen verkniffen? Ganz bestimmt nicht. Wenn wir uns umsehen, was sehen wir? Alles, alles im rechten Winkel (im rechten?) – die Bilder, die Fenster, die Bücher, Spiegel, Häuser, Zeitungen, Tische, Stühle, Wände – ALLES. Am rigidesten manifestiert sich diese tödliche Lebensform in sehr typischen patriarchalischen Einrichtungen, wie zum Beispiel Trabantenstädte, Knast, Kaserne, Soldatenfriedhof.

Warum ist der rechte Winkel so zerstörerisch? Weil er die Bewegung hemmt. Weil nichts fließen kann. Weil wir uns die Seele daran wund schlagen. In der Astrologie nennen wir die Quadrate die schwierigen Aspekte und Stephen Arroyo sagt, daß eben diese Schwierigkeit für uns eine Chance darstellt, zu lernen. Dieser Lernprozeß ist hart, und für die Frauen war der lange Weg tief und schmerzvoll, ist es noch immer. Doch wir nähern uns dem Ziel. Der Preis dafür? Die Liebeskraft der Frauen verkommen im männlichen Besitzdenken, die sexuelle Kraft der Frauen verkommen im Quickfick. Athenae und Aphrodite mußten herhalten und sie verkamen dabei zu Hilfsarbeiterinnen männlicher Unzulänglichkeit.

Im Museum von Lipari, einer eolischen Insel nördlich von Sizilien, sah ich auf Vasen und Schalen eine interessante Darstellung in Sachen Liebe. Geflügelte Hermaphroditen mit großen Brüsten und kleinen Pimmelchen umschwirren aufreizend flatternd schöne Frauen, und die schönen Frauen opfern Eier und den Gürtel ihres gelösten Gewandes in den geöffneten Opferschacht der Liebesgöttin Aphrodite.

Solche Opfer lob ich mir. Doch was hat das Ganze nun mit Liebe zu tun? Für die Museumsleitung ist das einfach,

denn sie unterteilt schlicht und ergreifend „Sieg des Eros“. Sofort frage ich mich, wer hier wen besiegt und warum und wo die Besiegten sind. Es bleibt unklar, aber ich ahne es natürlich. Zu den Opfervorgängen schreibt die Museumsleitung: „Eine Frau hält in der einen Hand ein Tambourin in der anderen Hand dolce“ (Süßigkeiten). Nach mehrmaligem schärferen Hinsehen erkenne ich das Tambourin als Deckel des Opferschachts und die treuherzig als dolce bezeichneten kleinen Ovale als Eier. Die Eier in den Farben weiß und rot, das bedeutete im Matriarchat Jugend und Fruchtbarkeit. Das heißt: der Opferschacht ist geöffnet, somit die Erdvagina geöffnet, der Gürtel geopfert, somit die Frau geöffnet zur Empfängnis, die Eier geopfert, somit ein neuer Jahreszyklus eröffnet, Frühlingsbeginn, Fruchtbarkeit.

Auf diesen Vasen hängen Hermaphroditen unter dem Himmel und sie werden abwechselnd als Eros, Nike oder Viktoria betitelt (die Museumsleitung nimmt es nicht so genau). Diese Zwitterwesen aus Hermes und Aphrodite stimmen mich sehr nachdenklich, denn nie sah ich deutlicher, daß es sich um Frauen handelt und nie wurde mir deutlicher, daß es Lustobjekte der Frauen waren. Ich dachte, sieh mal an, unsere Mütter hatten es ja faustdick hinter den Ohren. Bössartiger formuliert: sollte sie etwa Klitorisfixiert gewesen sein, je länger – je lieber? Und sollte dies nun der berühmte Erossieg sein? Dunkel und verworren sind uns die Anfänge, doch ich glaube, es lohnt sich, nochmals über Hermaphrodite und Klitorisbeschneidung im Zusammenhang mit Erossieg nachzudenken.

Jedenfalls geht es um Liebe bei dem alten Frühlingsbrauch für Aphrodite, wie auch immer, und bei der dolce-Interpretation der Museumsleitung komme ich ins Assoziieren und somit schnurstracks auf unser Frühlingsfest heutzutage. Ostern. Von Liebe keine Spur, dafür aber jede Menge bunte Eier. Die legt der liebe Osterhase bei Tengelmann, das weiß jedes Kind, und vor allem jede Menge dolce, süße Eierchen in Silberpapier mit Creme gefüllt und Likör – das ist der Rest vom Liebesfest.

Arme Liebe, wie bist du verkommen. Heruntergewirtschaftet zu einer stümperhaften Tätigkeit.

Glücklich sind die Liebenden. Sind sie es wirklich? Täglich Hand in Hand zu Tengelmann, täglich die Telefonate, täg-

lich ins gemeinsame Bett, täglich die Liebesversicherung, der bittersüße Schmerz und Streß der Liebe. Zu nah – das nervt, zu fern – das nervt. Was für eine verschwommene, verquollene Gefühlsverwirrung.

Und wer hat eigentlich was davon? Ich behaupte: so wie die Dinge laufen, unter dem romantischen Deckmäntelchen Liebe, nur Männer haben was davon. Und zwar Frauen als Besitz. Weil Frauen glauben nämlich zutiefst an die Liebe, können sie jedoch nicht leben, da männliches Besitz- Zerstörungs- und Sexualitätsdenken – lockend als Liebe postuliert – in die Sackgasse führt.

Wir sollten deshalb Liebe neu definieren lernen, nicht über die „Liebeserfahrung“ mit Hans-Herberts Sohn Dieter, sondern über die Liebeserfahrung mit uns selbst.

Ich erkenne mich und meine Kräfte und beginne, mich wahrhaft zu lieben. Ich erkenne andere und ihre Kräfte – dann kann ich sie lieben, wenn ich daran interessiert bin, wenn nicht dann eben nicht. Liebe als Lustgewinn für lebendiges Miteinanderleben und nicht als Prinzip des Besitzwahns.

Glaube nur keine, daß das leicht ist. Mit Hans-Herbert herumzuknutschen ist leichter. Und die Tochter Susanna in die neue Richtung zu führen ist ebenfalls nicht leicht. Auch diese Artikelchen habe ich mir nicht aus dem Ärmel geschüttelt, selbst wenn es manchmal so klingt, dahinter stehen 20 bittere Jahre der „Erfahrungen mit Hans-Herbert“. Mit 19 stand ich auf der Aulabühne des Gymnasiums und spielte hingebungsvoll die Rolle der Elektra aus „Die Fliegen“ von Jean-Paul Sartre, (eine moderne Variante der „Orestie“), und ich spielte, ohne mir im geringsten Gedanken darüber zu machen, was ich eigentlich darstellte. Ich war bereits perfekt gehirngewaschen – mochte meine Mutter nicht besonders, wurde mit 21 unappetitlich entjungfert, fand das aber normal und mich eben frigide, mit 23 war ich verheiratet, mit 27 hatte ich zwei Kinder, Magenschmerzen wie meine Mutter immer, den Bauch voll Wut und Verzweiflung, aber ich wußte nicht gegen wen. Erst mit 38 ging mir ein Licht auf. Besser spät als gar nicht, denke ich heute, 5 Jahre später, und fange an, mich von Herzen zu lieben und die Verantwortung als Demeters Schwester zu übernehmen. Das heißt, bewahre, nicht in den alten Kreis des Mutterclans zurück, sondern in einen Kreis, der sich in dynamischer Bewegung in die spirallende Form emporschwingt, so wie alle Bewegung im kosmischen Raum. Und wir sind ein Teil davon.

Doris Schmakowski